

Stadtensemble präsentiert Pop-up-Performances „Der Mensch ist eine Insel“

Männermonologe nicht nur zu Hause

Von Gerhard H. Kock

MÜNSTER. Endlich dürfen die Künstler wieder raus. Auf die Bühne. Und Münsters einzigartiges Stadtensemble stürmt mit einem coronatauglichen Konzept gleich in die Wildnis des lebhaften öffentlichen Raums: Die Premiere der belebten Stadtinstallation „Der Mensch ist eine Insel“ nach einer Idee von Carola von Seckendorff lässt dabei den Wert der unvermittelten Begegnung vielgestaltig spürbar werden.

26 Schauspieler durchstreifen mit Rips-Teppichen die Stadt. Ein Dutzend Inseln tauchen für die Flaneure dieses sonnigen Samstags mal hier, mal dort im Straßenbild auf. Als Duo oder Quartett ziehen die Vagabunden ihrer Wege, legen den Spot auf Pflaster oder Asphalt, und ein Teil beginnt zu spielen, während der andere Part als „AHA“-Wächter vor allem auf Abstand achtet. Schluss ist jeweils nach 15 Minuten (dem Risiko minimierenden Zeitfenster für Kontakte).

Eine Viertelstunde reicht manchmal. Der Zuschauer ist noch halb benommen, als Stefan Naszay den letzten Brocken legt. Seine berührende Pantomime „Niemand ist eine Insel?“ macht aus den Steinen jedes beliebigen Trottoirs eine Mauer, ein Bett, ein Kissen gar, Podest, Stuhl, ein Grabmal. Naszay wandelt den Betonklotz zu dem atemlos gesprochenen Vers des englischen Dichters John Donne: „Kein Mensch ist eine Insel“. Naszay hat die Text-Elemente zerteilt, ergänzt, und vom Band repetiert eine Stimme Wörter: Der Mensch ist eine Insel,



Stefan Naszay findet mit Pflastersteinen pantomimisch schöne Bilder für die steinerne Zeit des Lockdowns. Zum unbarmherzigen Schlag eines Taktells sind von Naszay weiterentwickelte Verse von John Donne: „Kein Mensch ist eine Insel“ zu hören.

Fotos: Gerhard H. Kock

keine Insel, kein Mensch, allein, allein, Jedermann, Tod; der Mensch ist ein Stück vom Kontinent . . . Wow!

Mit Worten erreicht Gabriele Brüning den gleichen Effekt. Ihr Schnitzler-Monolog „Fräulein Else“ erreicht selbst fernere Passanten. Die bekommen vielleicht nicht mit, wie Brüning die herablassende Arroganz des reichen Dorsday im raschen Wechsel mit der emotional zerrissenen Else virtuos spricht. Aber bei Sätzen wie „Ich könnte einen Mann glücklich machen“ oder „Wie dumm die Männer doch sind“ dreht sich der ein oder

andere Männerkopf im Vorbeigehen – ob ertappt oder erschrocken, wer weiß.

Bei Christiane Hagedorn und Jonas Riemer gendert es raffiniert. Als er sie ankündigt mit „Hören Sie die großen Männermonologe“ kommentiert eine Passantin abwinkend: „Ne danke, Männermonologe habe ich zu Hause genug . . .“ Aber keine von Weltrang . . . vermutlich. Genau diese decouvriert Hagedorn – Männermonologe aus „Faust“, „Hamlet“ oder „Dantons Tod“ klingen aus Frauenmund selbstgefällig, zynisch, brutal – bei aller Wortgewandtheit.

Beim Spiel von Jonas Riemer möchte man Schmerzen haben, aber das Lachen ist kaum zu verkneifen. Weil das Theaterrepertoire von Männern geschrieben ist, die Inszenierungsszene männlich dominiert wird, erklärt er seinen roten Teppich-Spot zur „Insel der Schande“. Im Kleid folgt er Original-Regisseur-Anweisungen, diesmal gesprochen von einer Frau. Objektiv ist es demütigend, derartig Gefühle befohlen zu bekommen: „War das jetzt dein tiefstes inwendiges Leiden?“ Aber wie Riemer sich mitleiderregend abmüht, inwendig zu leiden . . . Man

möchte ins Theater gehen, um diese Kunst zu genießen, ohne dass Jungesellinnen-Abschiede nebenan kichern.

Die höchst unterschiedlichen Performances oder Konzerte haben mal mehr, mal weniger mit Corona zu tun. Sie sind ein Lebenszeichen, irgendwie ein bisschen wie Frühling: Es sprießt hier und da, verheißt Gewissheit: Es wird auch wieder Sommer auf den Bühnen.

■ Die Aufführungen werden am 6. September (Sonntag) von 15 bis 17 Uhr im Stadtraum wiederholt. Im September sollen Videos aller zwölf Inseln online gestellt werden.

| www.stadtensemble.de